

Mitteilungen

FOLGE 180
MÄRZ 2007

GEDENKEN IN NIEDERÖSTERREICH

Seit Anfang der 1990er Jahre ist der Umgang der österreichischen Gesellschaft mit Widerstand und Verfolgung in Form ihrer materiellen Kristallisation als Erinnerungszeichen ein Forschungsfeld des DÖW. 1998 erschien als Abschluss des Pilotprojekts „Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945“ eine 488-seitige Publikation über „Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil und Befreiung in Wien“, 2001 folgte ein erster Ergänzungsband. Gegenwärtig sind wissenschaftliche Dokumentationsprojekte zu den Bundesländern Niederösterreich, Steiermark und Burgenland in Arbeit. Das DÖW kooperiert dabei mit dem „Verein zur Erforschung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen und ihrer Aufarbeitung“, der Abteilung Zeitgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz und mit dem Forschungsprogramm „Orte des Gedächtnisses“ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte). Projektleiterin ist Heidemarie Uhl.

Claudia Kuretsidis-Haider und **Heinz Arnberger**, seit den Anfängen an den Projekten des DÖW zu Gedenken und Mahnen beteiligt, beschreiben im Folgenden anhand exemplarischer Beispiele die Gedächtnislandschaften Niederösterreichs.

Erinnerungszeichen im Gedenken an die verschiedenen — politisch, militärisch und religiös begründeten — Formen widerständigen Verhaltens

Das Gedenken an KommunistInnen, SozialistInnen und Christlich-Konservative ist in der Regel personenbezogen und zeigt sich in den traditionellen „sites of memories“, nämlich in Form von Gedenktafeln, Denkmälern, Ehrengräbern, aber auch in Form von Verkehrsflächenbenennungen oder von Benennungen von Kindergärten, Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen.

Die ersten Nachkriegsjahre standen, wie Heidemarie Uhl mehrfach feststellte, im Zeichen des konsensualen Gedenkens an den österreichischen Freiheitskampf. Dies lässt sich auch für Niederösterreich nachvollziehen. Geprägt wurde diese Erinnerungskultur von der KPÖ und der SPÖ. Während sich kommunistisches Gedenken auf den Widerstand gegen die NS-Herrschaft konzentrierte, wobei die KommunistInnen den höchsten Anteil an Opfern zu verzeichnen hatten, war das sozialdemokratische Gedenken in vielen Fällen auf den Bürgerkrieg im Februar 1934 fokussiert. Generell war in der Erinnerungskultur das Widerstandsnarrativ vorherrschend und Erinnerungszeichen spiegelten



Gedenktafel an der äußeren Friedhofsmauer in Enzesfeld-Lindabrunn, 1946

vor allem das individuelle Schicksal Einzelner wider. Auch die gesellschaftspolitische Zugehörigkeit der Betroffenen geht in vielen Fällen hervor, wenngleich der Hinweis, ob es sich dabei um KommunistInnen oder SozialistInnen gehandelt hat, in der Regel fehlt, außer es handelte sich um eine konkret etwa von der KPÖ gestiftete Tafel. Ganz allgemein ist der „Kampf gegen den Faschismus und gegen den Krieg“ (Brunn am Gebirge) und „für Österreichs Freiheit“ (Enzesfeld-Lindabrunn, Stockerau) in Niederösterreich in dieser Zeit häufig verwendeter Sprachduktus.

Bereits in den 1950er Jahren verschwand die namentliche Kenntlichmachung von Personen, die Widerstand gegen das NS-Regime geleistet hatten, und wich schwammigen Begrifflichkeiten. Aus den „Kämpfern gegen den Faschismus“ wurden „Opfer des Faschismus“, die sich anderen Opferkategorien, wie „Soldaten beider Weltkriege“ oder ganz allgemein „Opfer des Krieges“, einfügten. Nur wenige Denkmalerrichtungen prägten in dieser Zeit das Bild der niederösterreichischen Gedächtnislandschaften. Exemplarisch zu erwähnen ist hier etwa das auf Initiative der drei Opferverbände errichtete „Denk-



links oben: **Mahnmal auf dem Friedhof in Hainburg, 1977**

oben: **Denkmal gegen den Faschismus in Amstetten (Neuer Friedhof), 1954**

links: **Gedenktafel in der Kirche von Großweikersdorf, 2002**



Steinskulptur der Sr. Maria Restituta in der Wallfahrtskirche Kleinmariazell, 1998

Mitte der 1990er Jahre eine starke Repräsentanz im öffentlichen Raum Niederösterreichs aufweist, sei es in Form von Skulpturen (etwa in der Wallfahrtskirche Kleinmariazell), als Reliquienverehrung in zahlreichen Kirchen, in Andachtsräumen (z. B. in der Justizanstalt Hirtenberg), als Restituta-Kapellen (etwa in der Kursana Seniorenresidenz Maria Enzersdorf), als Namensgeberin für Verkehrsflächenbenennungen (wie z. B. in Mödling) oder als Restituta-Kindergarten in Oberwaltersdorf. Sr. Restituta wurde am 21. Juni 1998 auf dem Wiener Heldenplatz durch Papst Johannes Paul II selig gesprochen, und in diesem Jahr sind in verschiedenen niederösterreichischen Orten verstärkt Zeichensetzungen festzustellen.

Zeichensetzungen im Gedenken an die Opfer des Holocaust bzw. an ausgelöschte jüdische Gemeinden sowie an zerstörte Synagogen oder Friedhöfe

mal gegen den Faschismus“ in Amstetten aus dem Jahr 1954, das der „Martyrer politischer Willkür in den Jahren 1933–1945“ gedenkt, ohne eine nähere parteipolitische Spezifizierung vorzunehmen. Die Opfer von „Ständestaat“ und Nationalsozialismus werden anonym angesprochen. Die breite parteipolitische Einigkeit spiegelt die Teilnahme von VertreterInnen der SPÖ, ÖVP und der KPÖ an der mit einer kirchlichen Weihe verbundenen Enthüllungsfeier wider. Sehr stark vertreten ist in Niederösterreich, insbesondere seit den 1980er Jahren, das Gedenken an den katholischen Widerstand. Das hängt mit der stark ausgeprägten katholischen Prägung der bürgerlichen Gesellschaft in Niederösterreich zusammen. Neben Roman Karl Scholz von der „Österreichischen Freiheitsbewegung“, hingerichtet im Mai 1944, der in Klosterneuburg tätig gewesen war und für den dort Erinnerungszeichen angebracht wurden (etwa 1990 im Bundesgymnasium Buchberggasse oder 1988 eine Gedenktafel am Roman-Karl-Scholz-Platz, der bereits 1946 so benannt wurde), ist es vor allem das Gedenken an die Ordensschwester der „Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“ Helene „Restituta“ Kafka (hingerichtet im März 1943), das seit der

Die Erinnerung an die Vertreibung und Ermordung der Jüdinnen und Juden wies jahrzehntelang nur eine marginale öffentliche Präsenz auf. Auffallend ist, dass in den ersten Nachkriegsjahren auch der Holocaustopfer gedacht wurde, wenngleich es den Begriff in dieser Zeit noch nicht gab. Allerdings scheute man vor der Verwendung der Worte „Jude“ und „jüdisch“ zurück, zu sehr schienen diese durch die NS-Zeit belastet. Es finden sich daher auf Erinnerungszeichen aus diesen Jahren keine „jüdischen“, sondern „israelitische“ Opfer bzw. keine Juden, sondern Israeliten (Bad Deutsch-Altenburg, Bruck/Leitha). Bisweilen behalf man sich auch mit dem Begriff „KZ-ler“ (St. Anton-Jeßnitz). Diese waren in der Regel namentlich unbekannt (eine Nennung der betroffenen Personen, oftmals versehen mit näheren Daten, wie Deportation und Ermordung, ist erst seit der intensiven Holocaustforschung in den letzten Jahren möglich geworden).

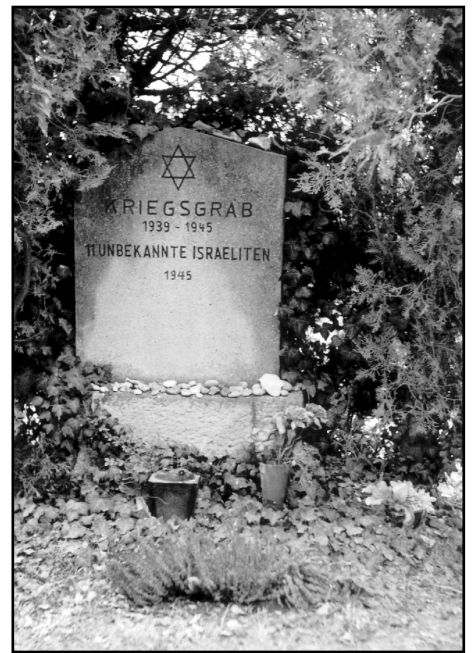
Sehr bald allerdings verschwand die Erwähnung von Jüdinnen und Juden sowie deren Schicksal völlig aus der Sprache des Gedenkens. Immerhin werden auf einem Mahnmal in Gmünd noch die „politisch und rassisch Verfolgte[n] in einer Welt der Diktatur, des Krieges und des Hungers“ angesprochen, eine nähere Präzisierung, wer diese Verfolgten in welcher Diktatur gewesen sind, fehlt allerdings. Das 1970

von der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände Niederösterreich und der Stadtgemeinde Gmünd gestiftete Erinnerungszeichen soll jener 485 ungarischen Jüdinnen und Juden gedenken, die sich auf einem Transport nach Theresienstadt befanden und gemeinsam mit weiteren mehr als tausend LeidensgenossInnen 1944 in einem Getreidespeicher zusammengepfercht wurden und Zwangsarbeit leisten mussten. Sie kamen aufgrund von Hunger, Kälte und Terror ums Leben und wurden jenseits der heutigen Grenze in Ceske Velenice begraben. Am 16. Februar 1945 wurde das Lager evakuiert und die zu diesem Zeitpunkt noch lebenden Häftlinge auf einen Todesmarsch in Richtung Prag geschickt.

Die 1980er Jahre brachten im Zuge der „Waldheim-Diskussion“ einen Wandel der Erinnerungskultur(en). Dieser wurde durch den Bruch des traditionellen Geschichtsbildes ausgelöst und eröffnete veränderte Sichtweisen auf die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs. Für die Geschichtswissenschaft wird diesbezüglich von einem Paradigmenwechsel gesprochen, den öffentlich-politischen Diskurs bestimmt seitdem eine neue Sensibilität in der Beurteilung der NS-Vergangenheit. Erstmals finden dabei auch jene Opfer nationalsozialistischer Verbrechen Berücksichtigung, denen bis dahin entsprechende Würdigungen versagt geblieben waren, bzw. ist das Gedenken insbesondere an die österreichischen Jüdinnen und Juden im öffentlichen Raum nicht mehr nur vereinzelt sichtbar. Während sich im Gedächtnisraum Wien bereits in den 1980er Jahren dieser Wandel auch öffentlich wahrnehmbar vollzogen hatte, setzte in Niederösterreich eine derartige Entwicklung erst mit den 1990er Jahren ein. Gedächtnislandschaften für den Holocaust repräsentieren neue Formen der materiellen Zeichensetzung und werden vielfach künstlerisch anspruchsvoll gestaltet. Zu nennen ist hier etwa das Mahnmal für die Amstettner Juden und Jüdinnen oder der jüdische Friedhof in Krems, wo 1995 ein rund 50 Meter langes Stahlband (eine „Erinnerungsspur“) mit 129 Namen Kremser jüdischer Opfer des Holocaust mit Datum und Ziel ihrer Deportation errichtet wurde.

In eine andere Richtung von Erinnerungskultur, nämlich Richtung Übergang zum kulturellen Gedächtnis, weist die sich

rechts: Massengrab mit Gedenkstein für elf ermordete Juden auf dem Friedhof in Bad Deutsch-Altenburg, 1945



unten: Gedenkstein für die Holocaustopfer auf dem Friedhof von Großweikersdorf, 2003

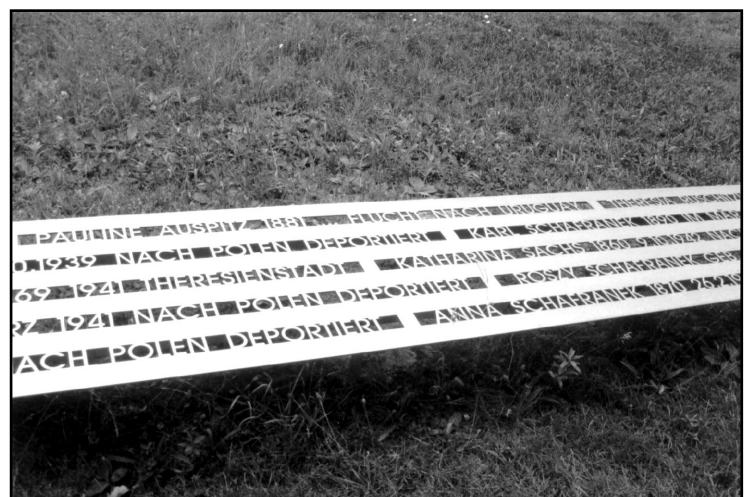


Gedenktafel an der Mauer des Stadtfriedhofs von Zistersdorf (ehemalige israelitische Abteilung), 2003



Mahnmal in Gmünd (nahe dem Getreidespeicher), 1970

48 Meter langes Stahlband mit 129 Namen Kremser jüdischer Opfer des Holocaust mit Geburtsjahr und Datum sowie Ziel ihrer Deportation bzw. Emigration, jüdischer Friedhof Krems, 1995



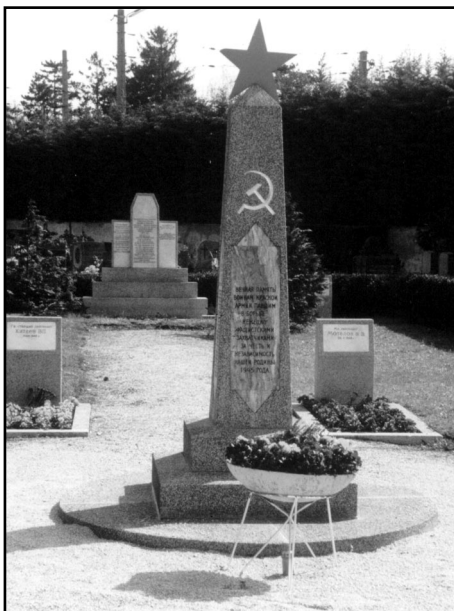
nach der Jahrtausendwende verstärkt fortsetzende Tendenz der Renovierung von im Zuge der NS-Herrschaft zerstörten Synagogen und jüdischen Friedhöfen. Beispielhaft dafür sind etwa die renovierte Toreinfassung der ehemaligen Synagoge mit hebräischer Inschrift an der Stadt-



mauer in Ebenfurth, der jüdische Friedhof in Krems, wo die Grabsteine vom Verein Schalom wieder aufgerichtet wurden, der von Chewra Kadischa angelegte jüdische Friedhof in St. Pölten, der vom Verein Schalom gepflegte jüdische Friedhof in Tulln oder die Synagoge in Baden. Ebenfalls um die Rettung jüdischer Friedhöfe verdient gemacht hat sich immer wieder — beispielsweise in Marchegg und Zistersdorf — Ida Olga Höfler (Helikon Verein für Geschichte, Kunst und Kultur, Gänserndorf). Die St. Pöltner Synagoge konnte vor dem Abriss gerettet und in den 1980er Jahren renoviert werden. Heute ist

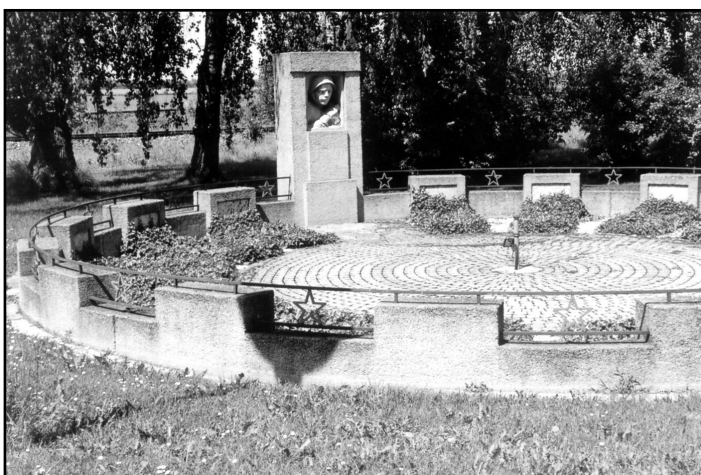
links: Sowjetisches Kriegsgrab auf dem Friedhof in Niederhollabrunn

links unten: Sowjetische Kriegsgräberanlage auf dem Friedhof in Tulln



oben: sowjetische Kriegsgräberanlage beim Stadtfriedhof von St. Pölten

links: Sowjetische Kriegsgräberanlage in Ebenfurth, errichtet 1946, 1984 nach einer Idee von Ing. Joachim Weninger neu gestaltet



in dem Gebäude das Institut für Geschichte der Juden in Österreich untergebracht. Mittlerweile finden sich auch Textierungen, die klar und deutlich die Ursache des Gedenkens und wer die Opfer waren zum Ausdruck bringen. Als Beispiel sei hier der Gedenkstein vor der evangelischen Lutherkirche in Stockerau genannt, auf dem u. a. zu lesen steht: „Dieses Gotteshaus erinnert an die furchtbare Geschichte der gezielten Vernichtung der Juden. 1908 als Synagoge erbaut, 1938 unter der Unrechtherrschaft des Nationalsozialismus enteignet — zur evangelischen Kirche umgebaut“. In der Regel sind aber Begriffe wie „Vernichtung“, „Ermordung“, „Deportation“ sowie Einbekenntnis von Schuld und Verstrickung nicht auf Erinnerungszeichen zu finden.

Monumentale Zeichensetzungen der sowjetischen Besatzungsmacht im Gedenken an die erfolgreiche Befreiung Österreichs

In zahlreichen niederösterreichischen Orten befinden sich sowjetische Kriegsgräberanlagen der Roten Armee im Gedenken an die bei der Befreiung Gefallenen sowie während der Besatzungszeit gestorbenen Soldaten und Offiziere. Es handelt sich dabei um die im halb-öffentlichen Raum (zumeist neben oder auf Friedhöfen) präsenteste Form eines sichtbaren Zeichens für die Befreiung Österreichs. Die größten Anlagen gibt es in Mistelbach, Wiener Neustadt, Mödling und Baden. Österreich ist im Staatsvertrag verpflichtet, für diese Kriegsgräberanlagen zu sorgen, weshalb diese teilweise auch, vor allem Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre sowie aus Anlass des Staatsvertragsjubiläums 2005, renoviert und instand gesetzt wurden. Es handelt sich um eine pflichtgemäße Form des Gedenkens durch die Republik, abseits großer Anteilnahme der Bevölkerung und öffentlicher Auseinandersetzung.

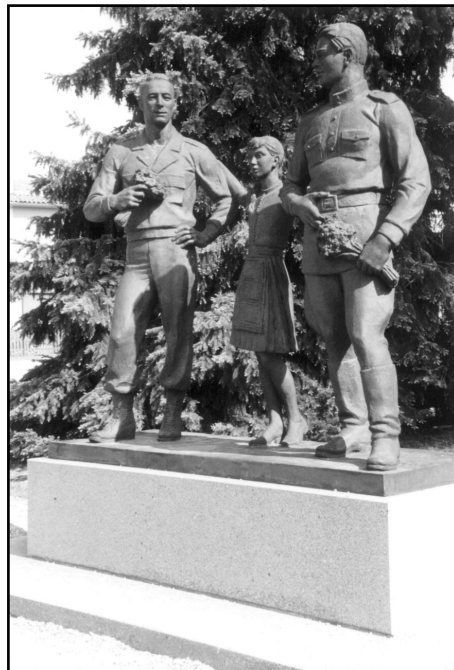
Gedenken an andere Opfer des NS-Regimes

Neben den drei genannten Gedächtnislandschaften, die die niederösterreichische Erinnerungskultur am stärksten prägen, finden sich partiell und lokal konzentriert Formen des Gedenkens an andere Opfer des NS-Regimes, wie etwa ausländische ZwangsarbeiterInnen (z. B. das Grabmal

für Opfer des Zweiten Weltkrieges in Eggendorf, das an 52 vor allem griechische, jugoslawische und italienische ArbeiterInnen erinnert, die in der „Tritolfabrik Theresienfeld-Blumau“ arbeiten mussten und bei Explosionen ums Leben kamen, oder das erst kürzlich errichtete Denkmal für das „KZ in der Serbenhalle“ in Wiener Neustadt) bzw. Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge (sowohl in Gräbern als auch in KZ-Gedenkstätten wie etwa in Melk) und Opfer zu Kriegsende: seien es politische, die im Zuge der letzten Kriegstage ermordet wurden (wie in der Strafanstalt Stein), militärische (Deserteure, wie auf der Weinzettlhöhe im Gemeindegebiet Breitenstein) oder zivile (wie der sozialdemokratische Funktionär Isidor Wozniczak aus Gars/Kamp, der Hilfe für politisch und rassistisch Verfolgte sowie für Kriegsgefangene leistete).

Opfergruppen wie die Roma und Sinti sowie die Euthanasieopfer sind so gut wie gar nicht in der niederösterreichischen Gedächtnislandschaft vorhanden. Für Letztere wurden lediglich am Prosekturpavillon der Niederösterreichischen Landesnervenklinik in Mauer sowie im Park der Niederösterreichischen Landesnervenklinik Klosterneuburg-Maria Gugging Gedenktafeln angebracht.

Ein positiv konnotierter Gedächtnisort befindet sich in Erlauf, wo in den letzten Jahren unterschiedliche Formen der Erinnerung an ein für die Befreiung Österreichs bedeutsames Ereignis — das Zusammentreffen der sowjetischen und amerikanischen Armeeinheiten am 7. Mai 1945 — ins Leben gerufen wurden.



ganz oben: **Grabmal auf dem Friedhof in Haag. Die KZ-Häftlinge wurden im Zuge eines Todesmarsches nach Mauthausen erschossen.**

oben: **Friedensdenkmal in Erlauf, 1995**

links: **Kunstinstallation in Gneixendorf (Ausschnitt), 2000**

Vier Tafeln mit einem Fragezeichen markieren die Eckpunkte des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers.

WIR BETRAUERN

Antonia Bruha (1915–2006)

Antonia Bruha, Widerstandskämpferin und seit dessen Anfängen ehrenamtliche Mitarbeiterin des DÖW, verstarb am 27. Dezember 2006 kurz vor Vollendung ihres 92. Lebensjahres.

Antonia Bruha gehörte einer Widerstandsgruppe von Wiener Tschechen an, deren Ziel ein freies demokratisches Österreich war. Sie wurde Mitte Oktober 1941, kurz nach der Geburt ihrer Tochter, wegen „staatsfeindlicher Betätigung“ verhaftet und im September 1942 in das KZ Ravensbrück überstellt, wo sie bis zur Befreiung Ende April 1945 in Haft blieb. In Ravensbrück schmuggelte sie unter Lebensgefahr Medikamente aus dem Krankenrevier und konnte so manches Leben retten.

Nach Kriegsende engagierte sie sich insbesondere in der 1947 gegründeten Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück. Im DÖW betreute sie u. a. bis ins hohe Alter die Sammlung Frauen-KZ Ravensbrück, die dem DÖW von der Lagergemeinschaft Ravensbrück zur Verfügung gestellt wurde. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, ging Antonia Bruha als unermüdete Zeitzeugin in die Schulen. Ihre nach der Befreiung aufgeschriebenen Erinnerungen an die Haft in Wien und Ravensbrück veröffentlichte sie 1984 unter dem Titel *Ich war keine Heldin* (Neuaufgabe 1995).

Kurt Schubert (1923–2007)

Prof. Dr. Kurt Schubert, Begründer der Wiener Judaistik und Mitglied des DÖW-Kuratoriums, verstarb am 4. Februar 2007 im Alter von 83 Jahren.

Nach dem Besuch des Theresianums und des Elisabethgymnasiums studierte Kurt Schubert (geb. 4. März 1923) am Orientalischen Institut der Universität Wien. 1943 gelang es ihm, die Bibliothek des Rabbiner-Seminars zu retten. Schubert hatte Kontakte zur Widerstandsorganisation O5 (sein Vater wurde im Februar 1945 festgenommen) und war in der „Katholischen Studentenseelsorge“ aktiv, für die sich auch der spätere Rektor der Universität Wien und Wissenschaftsminister Hans Tuppy sowie die spätere Zeithistorikerin Erika Weinzierl engagierten.

1945 war Schubert für die rasche Wiedereröffnung der Universität Wien verantwortlich und leitete das Einsatzreferat für den Aufbau der Universität Wien. Ab 1966 war er als ordentlicher Professor der Judaistik an der Universität Wien tätig. Neben dem damit ersten Institut für Judaistik in Europa, dem Schubert bis zu seiner Emeritierung 1993 vorstand, gründete er 1972 auch das Jüdische Museum in Eisenstadt. Zeit seines Lebens war Kurt Schubert ein engagierter Kämpfer gegen den Antisemitismus.

Elliot **Welles** (1927 in Wien geboren), Holocaust-Überlebender und bis 2003 Leiter der Abteilung NS-Verbrechen der B'nai B'rith Anti Defamation League, starb am 28. November 2006 in New York. Der gebürtige Wiener war nach Riga deportiert worden. 1949 emigrierte er in die USA, ab den späten 1970er Jahren war er für die Anti-Defamation-League tätig.

Manuel **Garcia-Barrado sen.**, Häftling des KZ Mauthausen und nach der Befreiung als Leiter der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (bis 1983) und als Zeitzeuge aktiv, starb am 4. Dezember 2006 im Alter von 88 Jahren.

Der österreichische Maler, Graphiker und Bildhauer Adolf **Frohner**, Mitglied des DÖW-Kuratoriums, verstarb am 24. Jänner 2007 im Alter von 72 Jahren.

Die ehemalige Widerstandskämpferin Dr. Elfriede **Geschwinder** (Graz) starb im Jänner 2007 im 86. Lebensjahr.

WIR GRATULIEREN

Senatsrat i. R. Univ.-Prof. HR Dr. Peter **Csendes**, DÖW-Kuratoriumsmitglied, erhielt das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse*.

Bildarchiv Buchenwald

Seit Ende Jänner 2007 sind historische Aufnahmen des ehemaligen KZ Buchenwald online abrufbar:

www.buchenwald.de/fotoarchiv/

Bei den Beständen des Archivs der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau Dora handelt es sich um Fotogra-

Workshop „NS-Justiz in Österreich“

Zum Abschluss des Projekts *Hochverrat, Landesverrat, Wehrkraftzersetzung. Politische NS-Strafjustiz in Österreich 1938–1945* und zur Vorstellung der Publikation *Wolfgang Form / Wolfgang Neugebauer / Theo Schiller (Hrsg.), NS-Justiz und politische Verfolgung in Österreich 1938–1945. Analysen zu den Verfahren vor dem Volksgerichtshof und dem Oberlandesgericht Wien, Wien–München 2006*

Begrüßung:

Brigitte Bailer (DÖW)
Barbara Fischer (Saur-Verlag)

Walter Manoschek
Österreichische Opfer der
NS-Militärjustiz

Kurzreferate:

Wolfgang Neugebauer
Zur Vorgeschichte der
NS-Justizforschung

Wolfgang Stadler
Die Verfolgung der NS-Juristen als
Täter nach 1945

Wolfgang Form
Das Projekt „Hochverrat,
Landesverrat, Wehrkraftzersetzung“

Moderation:

Theo Schiller
(Universität Marburg)/Lahn

Michael Lojowsky
Hochverrat in Österreich 1938–1945

Veranstalter:

DÖW
Philipps-Universität Marburg/Lahn

Ursula Schwarz / Wolfgang Form
Die Straftatbestände des
Landesverrates

Zeit: Montag, 5. März 2007,
14.30–18.30 Uhr

Albrecht Kirschner
Die Verfahren wegen
Wehrkraftzersetzung vor dem
Volksgerichtshof und dem
Oberlandesgericht Wien

Ort: Veranstaltungsraum Ausstellung
Dokumentationsarchiv,
Wipplinger Straße 6–8,
1010 Wien
(Eingang im Hof)

Gefördert durch die Kulturabteilung der Stadt Wien

fien aus der Zeit des Aufbaus sowie des Bestehens der KZ Buchenwald und Mittelbau-Dora (1937–1945), um Aufnahmen verschiedener Provenienz aus der Zeit unmittelbar nach der Lagerbefreiung, um Fotos, die unmittelbar nach der Auflösung des sowjetischen Speziallagers Nr. 2 (1945–1950) entstanden sind, um Porträts (überwiegend von Häftlingen der KZ), den unterschiedlichen Gestaltungen und der Nutzung der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte“ der DDR (1945–1990) und der Neugestaltung ab 1990 sowie um Teilarchive einzelner Fotografen bzw. um Nachlässe von Überlebenden. Dieser bislang nur in Teilen erfasste und weitgehend ungeordnete Bestand wurde nun historisch umfassend erschlossen, nach dem Provenienzprinzip verzeichnet und digital inventarisiert.

Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, langfristig den gesamten Fotobestand zum KZ Buchenwald, soweit es urheber- oder lizenzrechtliche Belange er-

lauben, als dynamisch ergänzbare, digitale Datenbank mit Zugang über das WWW für Fachleute, Pädagogen oder interessierte Laien zur Verfügung zu stellen. In einem ersten Schritt wurden 500 ausgewählte Fotografien präsentiert. Abgefragt werden kann nach Provenienz, Ort und Zeit sowie im Rahmen einer Volltextrecherche.

Wir bedanken uns

Gerhard Schoenberger, Publizist, Schriftsteller und Gründungsdirektor der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, übergab dem DÖW den Nachlass des Österreicher Hans Rosenberg-Müller, der nach Frankreich flüchtete. In seinen Erinnerungen beschrieb Rosenberg-Müller sowohl seine Erlebnisse vor 1939 als auch die Eindrücke, die er als französischer Soldat im Nachkriegsösterreich sammelte.

Antisemitische Internationale

Laut Berichten auf der Homepage des in Australien beheimateten „revisionistischen“ *Adelaide-Institute* soll als Nachfolgeprojekt der Teheraner Holocaustleugner-Konferenz eine *Internationale Stiftung zur Untersuchung des ‚Holocausts‘* (*International Holocaust Research Committee*) gegründet werden. Ein dafür am 13. Dezember 2006 installiertes Interimskomitee setzt sich u. a. aus berüchtigten Neonazis und „Revisionisten“ wie Bernhard Schaub (Schweiz), Serge Thion (Frankreich) und Friedrich Töben (Australien) zusammen. Der Generalsekretär dieses Komitees soll Dr. Mohammad Ali Ramin, der langjährige Weggefährte und nunmehrige Berater des iranischen Staatspräsidenten Mahmud Ahmadinejad, sein. Ramin, seines Zeichens Vorsitzender der *Organisation für die Verteidigung der Menschenrechte von Muslimen*, war bereits für die Holocaustleugner-Konferenz verantwortlich.

Schaller in Wiener Zeitung

Der bekannte Wiener Neonazi-Verteidiger Herbert Schaller bekam am 18. Jänner Gelegenheit, seine einschlägige Sicht auf das Verbotsgesetz-Verfahren gegen den britischen Holocaustleugner David Irving in der regierungsamtlichen *Wiener Zeitung* darzulegen. In seinem „Gastkommentar“ verharmlost er einmal mehr die Leugnung des Holocaust als zuzulassende „Meinung“. Dem SPÖ-Sprecher Hannes Jarolim, der die frühzeitige Haftentlassung Irvings kritisiert hatte, unterstellt Schaller, er sehne „sich offenbar nach einem totalitären Staat“. Nur „faschistoide Machtmenschen“ würden auf einer entschiedenen Strafverfolgung von Neonazis beharren. Schaller verteidigte in der Vergangenheit nicht nur die Elite des Neonazismus, sondern referierte seine Sicht auf den Holocaust und das Verbotsgesetz auch bei rechtsextremen und neonazistischen Gruppen im In- und Ausland. Zuletzt nahm er auf Vorschlag seines Mandanten und engen Weggefährten, dem vor Strafverfolgung nach Spanien geflohenen Neonazi Gerd Honsik, im Dezember 2006 an der internationalen Holocaustleugner-Konferenz in Teheran teil. Sein jahrzehntelanger Kampf „wider die Gaskammer“ (HALT 57/1991) brachte ihm mehrere Disziplinarverfahren ein, einem Verfahren nach

dem Verbotsgesetz entging er jedoch stets aufgrund juristischer Immunität.

Dass jemandem wie Schaller im offiziellen Organ der Republik Österreich Platz für eine Apologie der Holocaustleugnung eingeräumt wird, stellt einen Skandal dar. In Schreiben an Chefredakteur Andreas Unterberger und den Herausgebervertreter machten Dr. Brigitte Bailer (für das DÖW) und Dr. Wolfgang Neugebauer (für die *Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich*) dies deutlich.

Straches Spielkameraden

Mitte Jänner wurden von FPÖ-Funktionären Fotos öffentlich gemacht, die FPÖ-Obmann Heinz Christian Strache gemeinsam mit zum Teil amtsbekannten Neonazis bei dem Anschein nach paramilitärischen Übungen in Kärnten Ende der 1980er Jahre zeigen. Nachdem die Existenz dieser Fotos nicht länger zu leugnen war, versuchte Strache, den Vorfall als harmlosen Jugendstreich zu entschuldigen. Man habe keine „Wehrsportübung“ abgehalten, sondern bloß Paintball gespielt. Der politische Hintergrund seiner Mitspieler sei ihm verborgen geblieben. Einige der auf den Fotos abgebildeten Männer waren mutmaßliche Aktivisten der bereits 1987 verbotenen *Nationalen Front* Gerd Honsiks. Bei der behördlich untersagten Gründungsversammlung der *Nationalen Front* 1984 hätte Herbert Schweiger, der Doyen des heimischen Neonazismus, als Redner auftreten sollen. Schweiger, ehemaliger SS-Untersturmführer der *Leibstandarte Adolf Hitler*, war 1953 Landesobmann der FPÖ-Vorläuferpartei *Verband der Unabhängigen* (VdU) und 1956 FPÖ-Spitzenkandidat in Graz. Wie zahlreiche andere Rechtsextreme und Neonazis wandte er sich Mitte der 1960er Jahre von der FPÖ ab. Gemeinsam mit Norbert Burger, dem Strache bis zu seinem Tod 1992 verbunden war, und anderen Neonazis gründete er 1966 die (1988 wegen Verstößen gegen das NS-Verbotsgesetz behördlich aufgelöste) *Nationaldemokratische Partei* (NDP). Seit den 1970er Jahren ist Schweiger auch einer der führenden Köpfe des neonazistischen *Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes* (DKEG).

Einer seiner politischen Ziehsöhne ist der aus Kärnten stammende Neonazi Andreas

Thierry, der laut Medienberichten auf den nun aufgetauchten Strache-Fotos zu erkennen sei. Thierry war Ende der 1980er Jahre auch Führungskader der neonazistischen *Volkstreuen Jugend Offensive* (VJO). Die VJO rund um den steirischen Neonazi und Honsik-Vertrauten

Franz Radl jun. führte ebenfalls in Kärnten paramilitärische „Wochenendlager“ durch. Thierry galt damals als einer der österreichischen Verbindungsmänner zur 1992 in Deutschland verbotenen *Nationalistischen Front* (NF) von Meinolf Schönborn. 1989 war Thierry u. a. mit dem deutschen NF-Führungskader Andreas Pohl als „Saalschützer“ bei der „Gästewoche“ des neonazistischen DKEG in Pichl im Ennstal tätig. 1991 fand die Polizei bei der DKEG-„Gästewoche“ in Schönborns Zimmer einen Aufruf zum Aufbau eines paramilitärischen *Nationalen Einsatzkommandos* (NEK). Das Schreiben richtete sich an „alle gesunden und sportlichen Kameraden ab 16 Jahre“. Um den „Kampf für ein völkisches Deutschland besser, zielgerichteter, sicherer und noch erfolgreicher durchführen zu können“, sei die „Aufstellung kadermäßig gegliederter hochmobiler Verbindungen“, die „Ausbildung von sportlichen und gesunden Kameraden für den politischen Kampf auf der Straße“ und die „Planung und Durchführung von überraschend durchgeführten Aktionen“ erforderlich. Daraufhin leiteten die deutschen Behörden Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Gründung einer terroristischen Vereinigung ein.

Ein weiterer Teilnehmer bei Straches „Spiel“ im Wald soll Marcus U., stellvertretender „Kameradschaftsführer“ in der neonazistischen *Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition* (VAPO) Gottfried Küssels, gewesen sein. Auch die 1986 gegründete VAPO hielt regelmäßig „Wehrsportübungen“ ab, wobei hier tatsächlich manchmal mit Paintballs geschossen wurde. Am 26. Oktober 1989 nahm U., der wie Strache und Thierry im Anfang der 1990er Jahre von der Polizei bei Radl beschlagnahmten Telefonverzeichnis aufscheint, an einer Kundgebung der VAPO in Steyr teil, bei welcher Flugblätter mit nationalsozialistischem Inhalt verteilt wurden. Zu Beginn der 1990er Jahre zog es U. wie zahlreiche Gleichgesinnte in eine deutschnationale Studentenverbindung (*Grenzlandsmannschaft Cimbria*).

Jänner 2007

REZENSIONEN

Vormbaum, Thomas: „Euthanasie“ vor Gericht. Die Anklageschrift des Generalstaatsanwalts beim OLG Frankfurt/M. gegen Dr. Werner Heyde u. a. vom 22. Mai 1962. Mit Anmerkungen von Uwe Kaminsky und Friedrich Dencker. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag 2005 (Juristische Zeitgeschichte 17). LXVIII, 445 S.

Der Prozess gegen Dr. Werner Heyde (Obergutachter und ärztlicher Leiter der Euthanasieaktion „T4“), Dr. Gerhard Bohne (einer der Hauptorganisatoren der zentralen „T4“-Dienststelle) und Dr. Hans Hefelmann (hauptverantwortlich für die sogenannte „Kindereuthanasie“) hätte zu einem entscheidenden Moment der juristischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Medizinverbrechen in der Bundesrepublik werden können.

Er nahm jedoch — wie so viele andere Verfahren gegen NS-Täter — einen unrühmlichen Ausgang. Heyde nahm sich nach einem vereitelten Fluchtversuch noch vor Beginn der Hauptverhandlung das Leben; Bohne wurde auf Grund von ärztlichen Gefälligkeitsgutachten auf freien Fuß gesetzt und konnte sich nach Argentinien absetzen; Hefelmann erreichte es, aus gesundheitlichen Gründen für dauernd handlungsunfähig erklärt zu werden und entging bis ins hohe Alter weiteren Behelligungen von Seiten der Justiz. So werfen die näheren Umstände dieses Prozesses ein Schlaglicht auf den Umgang mit den nationalsozialistischen Medizinverbrechen jenseits des Nürnberger Ärzteprozesses von 1946.

Mit dem hier zu besprechenden Buch liegt nunmehr eine ungekürzte Edition der Anklageschrift gegen Heyde, Bohne und Hefelmann vor, die nicht nur für SpezialistInnen eine wertvolle Informationsquelle darstellt — handelt es sich doch um eine der wichtigsten und bis heute häufig zitierten Quellen zur Geschichte der NS-Medizinverbrechen.

Zu bedauern ist allerdings, dass das Buch neben dem gewissenhaft edierten Wortlaut der Anklageschrift kaum Informationen zum historischen Kontext enthält. Die von Uwe Kaminsky und Friedrich Dencker erstellten Anmerkungen sind zwar informativ, wurden aber eher sparsam eingesetzt (auf über 500 Seiten finden sich insgesamt nur 72). Der Autor der Anklageschrift — immerhin kein Geringerer als der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der

sich unschätzbare Verdienste um die juristische Verfolgung von NS-Tätern erworben hat — bleibt in dem gesamten Buch namentlich ungenannt. Desgleichen wurde darauf verzichtet, Bauers eigene Schriften in das Literaturverzeichnis aufzunehmen (z. B. Fritz Bauer, Auf der Suche nach dem Recht, Stuttgart 1966; derselbe, Die Humanität der Rechtsordnung. Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Joachim Perels und Irmutrud Wojak, Frankfurt am Main 1998).

Die editorische Entscheidung, den Text ohne ausführlichere Erläuterungen herauszubringen, ist selbstverständlich zu respektieren — umso mehr, als im Vorwort ausdrücklich auf den Anspruch, eine wissenschaftliche Edition vorgelegt zu haben, verzichtet wird. Dennoch wird der Gebrauchswert des Buches erheblich dadurch eingeschränkt, dass ohne die Heranziehung zusätzlicher Literatur selbst elementare Fragen (Warum fand der Prozess so spät statt? Kam es letztlich zu einem Urteil? Was geschah mit den Angeklagten?) unbeantwortet bleiben. Das Verfahren ist zwar an verschiedenen Orten ausführlich dokumentiert, ein (kurzer) Essay zur Vorgeschichte, den Umständen und dem Ausgang des Verfahrens hätte die Benutzbarkeit des Buches und damit den Kreis der potenziellen LeserInnen doch wesentlich erhöht.

Dieser Schwächen ungeachtet bleibt es ein großes Verdienst des Herausgebers, der Kommentatoren und des Verlages, dieses wichtige Dokument in ungekürzter Form einem interessierten Publikum zur Verfügung gestellt zu haben.

Herwig Czech

Ansorge, Dirk (Hrsg.): Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt. Ursachen und Wechselbeziehungen eines komplexen Phänomens. Paderborn–Frankfurt/M.: Bonifatius-Verlag Otto Lembeck 2006. 318 S.

Antisemitische Agitationen und Handlungen lassen sich seit Beginn des neuen Jahrtausends in Europa und der arabischen Welt verstärkt ausmachen. Dies motivierte die Katholische Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim (Ruhr) dazu, zwei Fachtagungen zum Thema durchzuführen. Der zuständige Dozent Dirk Ansorge veröffentlichte nun die dort gehaltenen Vorträge in Form von wissenschaftlichen Aufsätzen in dem Sammelband *Antisemitis-*

mus in Europa und der arabischen Welt. Ursachen und Wechselbeziehungen eines komplexen Phänomens.

Die zwölf Beiträge stammen von Historikern und Islamwissenschaftlern, Journalisten und Politologen, Soziologen und Theologen. Ähnlich breit ist die thematische Mischung, die von Begriffsdiskussionen zum Antisemitismus und Abhandlungen zu einzelnen Varianten über Fallstudien zur Situation in Frankreich und Polen bis zu Erörterungen über die Holocaust-Rezeption arabischer Intellektueller und das Verhältnis der katholischen Kirche zu Antisemitismus und Staat Israel reicht.

Man muss allerdings erst einmal zwei misslungene und verworrene Aufsätze von Karl Heinz Klein-Rusteberg und Georg Christoph Berger Waldenegg hinter sich lassen, um zu den wirklich bedeutsamen Beiträgen zu kommen. Hierzu zählen insbesondere Werner Bergmanns Analyse des Schuldabwehr-Antisemitismus, Bernard Heybergers Aufsatz über die Rolle der Christen bei der Vermittlung des Antisemitismus in der arabischen Welt und Jochen Müllers Untersuchung der antisemitischen Stereotypenbildung in der arabischen Öffentlichkeit.

Durch viele Beiträge zieht sich allerdings eine kritikwürdige These, wonach der Antisemitismus in der arabischen Welt lediglich ein importiertes Phänomen sei und sich der „neue“ Antisemitismus nur als Reaktion auf den Palästina-Konflikt ergebe. So zutreffend die Hinweise auf die Faktoren sind, ignorieren sie doch die eigenständige Herausbildung jüdenfeindlicher Stereotype. Der Nah-Ost-Konflikt bietet mitunter nur den Anlass zur Artikulation.

Armin Pfahl-Traugher

Hindels, Josef: Mit der Feder und dem Wort. Eine Bibliographie von Herbert Exenberger. Mit biographischen Beiträgen von Georg Scheuer, Ernst Winkler, Paul Blau, Alfred Dallinger, Wolfgang Neugebauer und Ernst Nedwed (Hrsg.). Wien: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten 2006. 257 S.

Josef Hindels, unermüdlicher Mahner vor den Gefahren des Rechtsextremismus und als langjähriger führender Funktionär der sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus der zeitgeschichtlichen

und antifaschistischen Aufklärungsarbeit verpflichtet, war eng mit dem DÖW verbunden, das nach seinem Tod im Jahre 1990 einen bedeutenden Anteil seines Nachlasses erhielt.

Im Vorwort der vorliegenden Publikation geht der Herausgeber Ernst Nedwed auf die bedeutenden publizistischen und pädagogischen Leistungen von Josef Hindels ein, die in der anschließenden Bibliographie des langjährigen ehemaligen Bibliothekars des DÖW Herbert Exenberger in 1097 dokumentierten Beiträgen belegt werden.

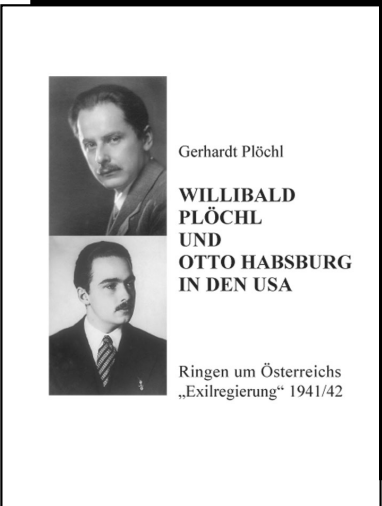
Die Bibliographie ist zunächst nach Themenbereichen und innerhalb dieser nach den Kriterien *Bücher und Broschüren, SPÖ-Parteitage, Diskussionsbeiträge und Referate, Beiträge in Sammelwerken, Zeitschriften und Zeitungen* gegliedert. Innerhalb der Themen sind die bibliographischen Angaben chronologisch geordnet. Nur so konnte man das vielschichtige Oeuvre von Josef Hindels einigermaßen in den Griff bekommen. Selbstverständlich finden sich in der Bibliographie auch jene Beiträge, die Josef Hindels unter den Pseudonymen B, Bruno, Bruno Hofer, -no und Karl Popper im Widerstand gegen den Austrofaschismus, gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und im Exil verwendete. Ergänzung erfuhr diese Bibliographie durch einige neuerliche Veröffentlichungen von Josef Hindels und biographische Beiträge über ihn aus dem 1986 erschienenen Buch *Gegen den Strom*. Damit ist dieser Band eine wichtige erste Information für alle jene, die sich auf die publizistischen Spuren von Josef Hindels begeben und in sein Werk eintauken wollen.

Jaro Katz

Janouch, František: „Selbst der Teufel würde erröten“. Briefe meines Vaters aus der Hölle von Auschwitz und aus dem KZ am Loiblpass.

Hrsg. v. Mauthausen Komitee Österreich, Wien: ÖGB Verlag 2006. 128 S.

Keine Entschädigungsfonds der Welt und keine materielle Restitution können die Erniedrigung und Entwürdigung ungeschehen machen, die die Opfer der Nazis erlitten haben. Weder mit Geld noch Gold kann die Erinnerung an die Opfer ausbezahlt und abgekauft werden. Die moralische Verpflichtung zum Gedenken an die Opfer des antifaschistischen Widerstands lässt sich nicht so einfach entsorgen. Denn die Vergangenheit wird um so bedrohlicher in die Gegenwart hineindrängen und



Gerhardt Plöchl

**WILLIBALD
PLÖCHL
UND
OTTO HABSBURG
IN DEN USA**

Ringens um Österreichs
„Exilregierung“ 1941/42

DÖW-Neuerscheinung

Gerhardt Plöchl

**Willibald Plöchl und
Otto Habsburg in den USA**
Ringens um Österreichs
„Exilregierung“ 1941/42

Wien 2007, 288 Seiten
EUR 9,90

Eine Publikation zum 100. Geburtstag des Kirchenrechtlers Willibald M. Plöchl (7. Juli 2007), der sich im US-amerikanischen Exil ebenso wie Otto Habsburg um die Schaffung einer österreichischen Vertretung bemühte. Letztere scheiterte jedoch vor allem an internen Auseinandersetzungen und der nach wie vor bestehenden tiefen Kluft zwischen Sozialdemokratie auf der einen und bürgerlich-konservativem sowie legitimistischem Lager auf der anderen Seite.

Willibald M. Plöchl war dem DÖW eng verbunden und leistete wertvolle Unterstützung für dessen Arbeit. Im DÖW befindet sich auch sein umfangreicher Nachlass, anhand dessen Gerhardt Plöchl, Neffe Willibald M. Plöchls, die vorliegende Publikation erstellte.

Zu Gerhardt Plöchl:
geboren 1933, Studium der Rechtswissenschaften in Wien, Promotion 1957, Tätigkeit als Wirtschaftsjurist, 1972 Dozent für Handels- und Wertpapierrecht, 1979 tit. a. o. Univ.-Prof., zahlreiche Publikationen zu Rechtstheorie, Gesellschaftsrecht, Energierecht und Recht der öffentlichen Unternehmen, Gründungs- und Ehrenmitglied der NÖ Juristischen Gesellschaft.

Wiederholungszwänge auslösen, je beharrlicher wir uns weigern, der „dunklen Vergangenheit“ im psychischen Haushalt des Menschen und in der gegenwärtigen Gesellschaft einen Platz einzuräumen. Auch das bereits Erinnerte wird erneut vor uns auftauchen, es wird nie „ausgelutscht“ sein, wie der Wiener Philosoph Rudolf Burger vor nicht allzu langer Zeit meinte, weil es uns eine Dimension von Identität eröffnet, die wir durch den „Blick nach vorne“ nie gewinnen können. Beim Erinnern muss das Subjekt von sich selbst reden dürfen, es muss die eigene Lebensgeschichte ausbreiten und mit der der NS-Opfer verknüpfen können. Genau dies geschieht in diesem Buch, das uns eine außergewöhnliche Persönlichkeit vorstellt: Dr. med. František Janouch war ein hoch angesehener Arzt in Prag, Akademiker im antifaschistischen Widerstand, dann Häftling und Sanitätsgehilfe im KZ, Augenzeuge und Kronzeuge schrecklicher

NS-Verbrechen, als Humanist und Menschenfreund ein leuchtendes Vorbild in einer dunklen Zeit.

Die in deutscher Sprache nun vorliegende Publikation *Selbst der Teufel würde erröten* ist eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, in welcher Richtung die NS-Vergangenheit in Österreich weiter aufzuarbeiten und zu dokumentieren wäre. Beispielhaft wird uns in diesem Buch vor Augen geführt, wie die Generation der Söhne (und Töchter) die Geschichte ihrer Väter (und Mütter) bewahren, dokumentieren und tradieren kann — und zwar sowohl in der Form des „Familiengedächtnisses“ als auch in der des allgemeinen kulturellen Gedächtnisses.

Der Sohn des ehemaligen Auschwitz- und Mauthausenhäftlings František Janouch, der gleichnamige Autor, Univ.-Prof. Dr. František Janouch, dokumentiert und kommentiert in diesem Buch die Widerstands- und Überlebensgeschichte seines

Jahresversammlung des DÖW 2007

Die traditionelle Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes findet heuer am **15. März 2007 um 18.00 Uhr** im Festsaal des Alten Rathauses (Wipplingerstraße 8, 1010 Wien) statt.

Festrednerin ist Univ.-Prof. Alice Teichova. Die 1920 in Wien geborene, international geachtete Wirtschaftshistorikerin wirkte an deutschen Kommissionen zur Aufarbeitung der Bankengeschichte in der NS-Zeit mit und war Mitglied der Österreichischen Historikerkommission zur Erforschung von Vermögensentzug in der NS-Zeit und Rückstellung und Entschädigung nach 1945. Alice Teichova lebt in Cambridge (Großbritannien).

Der Auflage für Wien, Niederösterreich und Burgenland liegen gesonderte Einladungen bei.

Gedenkfahrt nach Engerau

Gedenkkundgebung beim Mahnmal für die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter auf dem Friedhof von Petrzalka (Engerau), Fahrt zu den Gedenkstätten des ehemaligen Lagers Engerau in Petrzalka bzw. des „Todesmarsches“ zwischen Wolfsthal und Hainburg.

Zeit: Sonntag, 1. April 2006,
8.00 Uhr

Treffpunkt: Praterstern, 1020Wien

Info/Anmeldung (bis 23. März):

Dr. Claudia Kuretsidis-Haider,
kuretsidis@hotmail.com
oder Tel.: (01) 22 89 469 / Klappe 315

Unkostenbeitrag: 10,- Euro

Vaters anhand der gesammelten Briefe, die dieser an seine Frau und an seine Kinder zu Hause gerichtet hat. Die hier dokumentierten Briefe sind ein Ausschnitt aus dem gesamten Briefwechsel, der vermutlich nicht zur Gänze gesammelt und bewahrt werden konnte: Die Briefe aus dem KZ Mauthausen, sofern es solche gegeben hat, fehlen. Die Briefe aus Auschwitz und vom KZ Außenlager am Loiblpass sind im Band enthalten. Sie sind aufschlussreiche Zeitdokumente, geben sie doch Einblick in einen kleinen Ausschnitt der Gedankenwelt des KZ-Häftlings František Janouch. Die äußere Realität des Lebens und Überlebens im KZ durfte freilich nur angedeutet werden, oft in einem „internen“ Familiencode, der für die Zensur nicht zu entschlüsseln war. Was ein KZ tatsächlich war, entzog sich entweder der Sprache

oder hätte die Familie zu Hause zu Tode geschockt. Außerdem war es streng reglementiert, was und wie viel aus dem KZ geschrieben werden durfte.

Von Mauthausen wurde Janouch am 17. April 1944 ins Loibl KZ Süd überstellt, wo er noch fast einen Monat über den 8. Mai 1945 hinaus blieb und im slowenischen Partisanenspital in Golnik seine Kameraden betreute und medizinisch versorgte.

In den Jahren 1943 bis 1945 gingen mindestens 13 Transporte mit insgesamt 240 abgearbeiteten und/oder kranken Häftlingen zurück nach Mauthausen. Die Selektionen für diese Rücktransporte oblagen dem SS-Arzt Dr. Ramsauer. Fast fünfzig Jahre später wird er in einem Interview sagen, er habe nicht gewusst, was dann mit den Häftlingen in Mauthausen geschähe — und überhaupt: Es sei „niemand ohne Grund liquidiert worden ...“

Beim großen Kriegsverbrecherprozess 1947 in Klagenfurt war František Janouch einer der wichtigsten Belastungszeugen im Prozess gegen Ramsauer, da er durch seine Tätigkeit im Krankenrevier des Südlagers sowohl als Häftling als auch als Arzt-„Kollege“ ein doppelt Betroffener von der erzwungenen Nähe zu Ramsauer war. Über seine Ansicht bezüglich der ärztlichen Fähigkeiten und über das Verantwortungsbewusstsein Ramsauers befragt, sagte der Zeuge Janouch, dass Ramsauers ärztliche Kenntnisse sehr gering gewesen seien, von einem Verantwortungsbewusstsein könne bei dem SS-Arzt überhaupt keine Rede gewesen sein.

František Janouch, der bei einem Verkehrsunfall 1965 tödlich verunglückte, hat als selbstloser Helfer und Lebensretter heute noch im kollektiven Gedächtnis vieler Häftlinge einen festen Platz. Mit seiner Hilfe und mit Hilfe der PartisanInnen und der slowenischen Zivilbevölkerung wur-

den schließlich die ehemaligen Häftlinge aus dem Krankenrevier des KZ Loibl Süd gerettet.

Peter Gstettner

Schneider, Gertrude: Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941–1944. 1. Aufl. Berlin: Edition Hentrich 2006. 192 S.

Wichtige Ereignisse aufschreiben, dies war der Rat von Pinkas Hirschhorn an seine Tochter Gertrude, als er ihr zu ihrem 10. Geburtstag am 27. Mai 1938 ein mit einem samtbezogenen Einband ausgestattetes Tagebuch schenkte. Die kleine Gertrude, heute Historikerin und emeritierte Universitätsprofessorin der City University in New York und im Dezember 2005 vom Bundespräsidenten mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst dekoriert, beherzigte die Worte ihres Vaters und notierte von ihr erlebte und erlittene Vorkommnisse im Ghetto Riga, im KZ Kaiserwald und im KZ Stutthof in ihr Tagebuch, von dem sie die vornehme Hülle wohlweislich entfernte, um es problemloser überall mitnehmen zu können. Mit ihren Eltern und ihrer Schwester Rita wurde Gertrude Schneider im Februar 1942 in das Ghetto Riga deportiert. Die Historikerin Schneider, die systematisch unzählige Dokumente, Erinnerungen und Zeugenaussagen über das Ghetto Riga sichtet, machte bereits 1979 mit ihrem Buch *Journey Into Terror. Story of the Riga Ghetto* auf sich aufmerksam. Sie ließ mehrere Publikationen in englischer Sprache über Riga folgen.

Über das Buch *Reise in den Tod. Deutsche Juden in Riga 1941–1944*, von der Verfasserin als Abschluss ihrer persönlichen und beruflichen Tätigkeit gesehen, meinte Norbert Kampe von der Berliner Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz in seiner Vorbemerkung u. a.: „Diese Mischung aus unbefangener, präziser Erinnerung des jungen Mädchens, also der Zeitzeugin und die akribische, methodisch kontrollierte Einordnung der Historikerin in den größeren Zusammenhang machen den besonderen Charakter dieses Buches aus.“ Darüber hinaus informiert uns Kampe über die Entstehungsgeschichte der beeindruckenden Gedenkstätte für die ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder im Bikerniki Wald durch den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. und andere Organisationen im Jahre 2001 und zeigt auch den Stellenwert Gertrude Schneiders bei der Erstellung der umfassenden Do-

kumentation *Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden* auf (bearbeitet von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, die zwei Bände erschienen 2003 in München).

Als sehr nützliche Einführung gibt uns Gertrude Schneider zunächst einen detailreichen Überblick von den bisher erschienenen Werken über das Ghetto Riga. Sie zeigt Stärken und Schwächen in den historischen Darstellungen und in den veröffentlichten Erinnerungen auf und geht auch sehr kritisch auf das 1996 in Riga erschienene Werk des amerikanischen Professors Andrew Ezergailis ein, das, wie sie nachweist, letztlich auf eine apologetische Revision bisher gesicherter Erkenntnisse hinausläuft. Die Autorin zeigt uns in vielen Abschnitten die ungeheuren Probleme der Bewältigung des täglichen Lebens der Jüdinnen und Juden im Ghetto Riga. Sie berichtet von ihrer Sklavenarbeit und informiert über die Mordaktionen der SS und ihrer lettischen Hilfswilligen an den Ghettobewohnern im Rumbula Wald, bei den so genannten Dünamünde-Aktionen oder im Bikernieki Wald. Sie geht auf Widerstandsbemühungen im Ghetto Riga ein und gibt Auskunft über die Konzentrationslager Salaspils oder Kaiserwald. Gertrude Schneider schildert auch das Schicksal ihrer Familie und den Tod ihres Vaters in einem Viehwaggon auf einem Nebengleis im Bahnhof Weimar knapp vor der Befreiung des KZ Buchenwald. Besonders berührt haben mich jedoch die Kapitel über die Bemühungen der Ghettobewohner, unter den täglichen Bedrohungen und Drangsalierungen kulturelle und gemeinschaftsfördernde Zeichen zu setzen, um sich selbst ein menschliches Antlitz zu bewahren und Leidensgefährten wenigstens moralisch den Rücken zu stärken.

Fotos und Faksimile von Dokumenten aus mehreren Archiven sowie ein Namens- und Ortsverzeichnis bereichern dieses lezenswerte Buch, dem hoffentlich noch weitere Werke der Zeitzeugin und Historikerin Gertrude Schneider folgen.

Herbert Exenberger

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

Vergleich hinsichtlich von Generali begebenen Versicherungspolicen aus der Zeit des Holocaust

In der Sammelklage *In re: Assicurazioni generali S.p.A. Holocaust Insurance Litigation*, Nr. 1374, die im amerikanischen Bezirksgericht, United States District Court for the Southern District of New York, USA, eingereicht worden war, wurde ein weltweiter Vergleich zwischen Assicurazioni Generali S.p.A. und Personen erzielt, die während der Nazizeit verfolgt wurden und zum Zeitpunkt der Verfolgung Versicherungen mit Generali abgeschlossen hatten.

Anspruchsberechtigt sind Personen, die selbst bzw. deren Vorfahren zwischen 1920 und 1945 Versicherungspolicen von Generali gekauft haben und Eigentümer bzw. Begünstigte von Policen waren, die unmittelbar vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten oder ihre Kollaborateure in Kraft waren. Personen, die bereits von Generali Zahlungen aufgrund ihrer Police erhalten haben, haben im Zusammenhang mit diesem Vergleich keinen weiteren Anspruch auf Entschädigung.

Ein der gerichtlichen Aufsicht unterstelltes Anspruchsverfahren wurde eingerichtet. Personen, die am Vergleich teilnehmen möchten, werden gebeten, die gebührenfreie Nummer 0-800-293887

anzurufen und eine Mitteilung und ein Antragsformular anzufordern. Beides kann auch über das Internet abgerufen werden:

www.nazierainsurancesettlement.com
Antragsformulare müssen **bis spätestens 31. März 2007** (Datum des Poststempels) an folgende Adresse gesendet werden: Assicurazioni Generali S.p.A., Policy Information Center, Piazza Duca Degli Abruzzi 2, 34132 Trieste, Italien.

Die Vorlage der eigentlichen Police ist für die Teilnahme am Vergleich nicht notwendig. Antragsformulare werden auf der Grundlage von Überprüfungsverfahren bearbeitet, die von der Internationalen Kommission für Versicherungsansprüche aus der Zeit des Holocaust (ICHEIC) festgelegt wurden. Der Vergleich beinhaltet alle Ansprüche, die bei der ICHEIC eingegangen, jedoch noch nicht bearbeitet worden sind, sowie neue Ansprüche. Bestätigte Ansprüche werden auf der Grundlage der fälligen Beträge bearbeitet, wobei ein Mindestbetrag in Höhe von USD 1000,- für alle berechtigten Ansprüche festgelegt wurde.

Information/Formulare:
www.nazierainsurancesettlement.com

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Verein „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8. Vereinsvorstand: Ehrenpräsident: Landtagspräs. a. D. Hubert Pfoch. Präsident: BM a. D. Rudolf Edlinger. Vizepräsidenten: KR Dr. Gerhard Kastelic, Prof. Hugo Pepper, Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, Abg. a. D. Prof. Alfred Ströer, Oskar Wiesflecker. Kassier: Prof. Dr. Jonny Moser. Kassier-Stv.: Othmar Burian. Weitere Mitglieder: Sr. Dr. Edith Beinbauer, Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Prof. Rudolf Gelbard, Sekt. Chef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, Präs. d. VwGH Univ.-Prof. Dr. Clemens Jabloner, RA Dr. Heinrich Keller, Präs. d. IKG Dr. Ariel Muzicant, Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed, Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz, Prof. Rudolf Sarközi, Dr. Richard Schmitz, OSR Dr. Kurt Scholz, Abg. z. NR Mag. Terezija Stoisits, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, MR Mag. Manfred Wirtitsch, Dr. Helmut Wohnout. Wissenschaftliche Leiterin: HR Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda. Kontrolle: OSR Dr. Josefa Breuer, Friederike Krenn, Mag. Peter Soswinski.

Richtung: Verbreitung von Informationen im Sinne der Grundsatzklärung des DÖW von 1963: „Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden.“

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Heinz Arnberger, Herwig Czech, Herbert Exenberger, Peter Gstettner, Jaro Katz, Eva Kriss, Claudia Kuretsidis-Haider, Willi Lasek, Armin Pfahl-Traugber, Heribert Schiedel.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **KZ Ebensee.** Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30 ... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30 ... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). € 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück
- Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz,** Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945.** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 12,- ... Stück
- Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I,** Wien 2001, 99 S. € 3,- ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Wien 1998 *und* **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50 ... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück
- Hans Landauer/Erich Hackl: **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939.** Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 258 S., Ladenpr. € 24,- ... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90 ... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90) ... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. € 23,- ... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. € 29,90 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider, **„Das Volk sitzt zu Gericht“.** Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945–1954, Studien Verlag 2006, 496 S., Ladenpr. € 53,- ... Stück
- Jahrbuch 2006,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Erinnerungskultur, LIT Verlag 2006, 234 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,- ... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50 ... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S